

König auf dem Kreuzesthron (GL 799)

Christkönigsfest

2 Sam 5,1-3

20.11.2016

Kol 1,12-20

St. Peter am Perlach

Lk 21,35-43

Mit dem heutigen Sonntag schließt das von Papst Franziskus ausgerufene „Jahr der Barmherzigkeit“, dessen Grundaussage sich in dem Satz zusammenfassen lässt: „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ (Lk 19,10):

In Jesus Christus offenbart sich die Zuwendung Gottes.

Sie beginnt im Lk-Evangelium, das uns nun ein Jahr begleitet hat, mit der Verkündigung der „großen Freude“ an die Hirten, die als Wächter der Nacht die Sehnsucht nach dem aufstrahlenden Licht in sich tragen. Heute am Ende des Kirchenjahrs schließt sich der Kreis, wenn Jesus dem Verbrecher, der neben ihm am Kreuz hängt und ihn bittet „Denk an mich“, das Paradies zusagt: Die biblische Ursprungsgeschichte beginnt neu und die Verheißung wird wahr (2 Sam 7,16), dass das David anvertraute Königtum nicht mehr begrenzt ist durch Raum und Zeit, sondern ewig währt, weil Gott selbst sich durch Christus seiner Schöpfung neu zuwendet und sie vollendet.

Deshalb nennt ihn ein Lied „König auf dem Kreuzesthron“.

Kürzlich hat jemand erzählt, dass er mit einer Gruppe eine Kirche besucht hat. Dabei war auch die 16-jährige Tochter von Bekannten, die ohne Religion aufgewachsen ist. Vor einem Kreuzifix blieb das Mädchen wie versteinert stehen: „Was ist denn das? Da hängt ja einer, der blutet. Ist das grässlich. Hier bleibe ich nicht.“ Drehte sich um und verließ die Kirche.

Ja, da hat einer gelitten unter der Gewalttätigkeit von Menschen; das ist so zum Erschrecken wie es uns auch heute packt, wenn wir mit Kreuzigungen und anderen Unmenschlichkeiten in Syrien, Irak und anderen Ländern in Wort oder Bild konfrontiert werden.

Vielleicht haben wir uns sogar im Laufe der Zeit zu sehr an den Anblick des gekreuzigten Jesus gewöhnt und an ästhetische Kreuz-Darstellungen. Vielleicht müssen wir immer wieder neu nachdenken, was es bedeutet, durch diesen schrecklichen Tod erlöst worden zu sein:

Das Kreuz ist seit alters in vielen Kulturen ein Zeichen umfassenden Lebens; denn es führt die auseinanderstrebenden Richtungen - oben und unten, rechts und links - in einer Mitte zusammen und gibt ihnen Halt. Im christlichen Glauben wird es zum Zeichen des Heils, weil der die Mitte bildet, der das Schicksal des Kreuzes aus Liebe auf sich genommen hat.

Die Welt wird von der Liebe zusammengehalten. Je intensiver sie ist und je mehr sie von sich selbst absieht, desto lebendiger und lebensfördernder wird sie.

In einem Roman unserer Tage stehen dazu tiefgreifende Sätze wie „Mit der Liebe bekommt man sein Schicksal zurück. Wir haben wieder ein *Ich* und ein *Du* ... In der Liebe ist man endlich wieder jemand. Ich denke an dich, also bist du.“ (Valerie Fritsch, Winters Garten, 2016, S.73)

Erfahrungen zeigen auf: Ein Kind kommt zu sich selbst; es lernt lächeln, gehen, sprechen, die Welt erobern, weil es sich geliebt weiß. Manchem Jugendlichen hilft die erste Liebe aus der schwierigen Phase der Suche nach sich selbst und die wachsende Beziehung zueinander eröffnet weitere intensive Bereiche. Nicht selten verlangt die Liebe vieles, wenn z.B. jemand in der Familie pflegebedürftig oder gar dement wird, und manchmal stellt jemand sogar seine eigenen Interessen ganz zurück, um anderen eine Lebenschance zu geben. Ich nenne als Beispiel Pater Maximilian Kolbe, der 1941 in Auschwitz den Tod auf sich nahm, damit ein Familienvater weiter leben konnte. Darin spiegelt sich die barmherzige Liebe Jesu Christi, die sich völlig hingibt; von ihr spricht das folgende Bekenntnis:

„Ich glaube an Jesus, denn er war, was wir sein sollten: Diener aller Menschen und darum Sohn Gottes. Weil er liebte, musste er leiden. Weil er zu weit ging“ – indem er sich gegen die Mächtigen auf die Seite der Schwachen stellte - , „musste er sterben. Aber er starb nicht umsonst und unterlag in Wahrheit nicht. Er wird das letzte Wort behalten, und alle, die Toten, die Lebenden und die Kommenden müssen sich messen lassen an ihm.“

Das bedeutet: „König auf dem Kreuzesthron“.

Die ursprüngliche Bedeutung von König-Sein ist, sich mit allen Kräften für die ihm Anvertrauten einzusetzen, um sie zu bewahren und zu schützen.

Jesus Christus geht diesen Weg bis zum Äußersten, um durch das Dunkel des Todes hindurch das Reich des Lichtes für die Welt zu öffnen. Er macht den Weg frei in die Fülle göttlichen Lebens, das Paradies; denn die vollkommene Liebe besiegt auch den Tod. Durch Christus, den „Erstgeborenen der Toten“, wie ihn Paulus nennt, wird das Kreuz zum Ursprung endgültigen Heils, aus der Hingabe entsteht neues Leben.

Neben der Darstellung des „Christus Pantokrator“ gibt es in unserer Kirche auch die Darstellung des Gekreuzigten gegenüber dem Hochaltar. Sie zeigt Jesus Christus in sich gesammelt; auch in Leiden und im Tod strahlt er große Ruhe aus. Solche Würde verleiht die liebende Zuwendung Gottes. Sie gilt auch uns; denn Jesus Christus spricht: „Wenn ich erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen (Joh 12,32).“

Das Tor der barmherzigen Liebe steht offen – immer und für alle.